

Zum Gedächtnis an Dr. Felix Cornu.

Gestorben den 23. September 1909.

Durch den jähen Heimgang von Dr. Felix Cornu hat die Mineralogie in Österreich einen ihrer begabtesten Vertreter, die Wissenschaft reiche und schöne Hoffnungen verloren. Dr. Felix Cornu, im Jahre 1882 in Prag als Sohn des Universitätsprofessors Julius Cornu geboren, verlebte eine glückliche Jugendzeit auf dem Gute seiner Großeltern mütterlicherseits in Staditz in Böhmen. Schon als kleiner Knabe begann er, angeregt durch eine in der Familie fortgeerbte, von seinem Urgroßvater Kluckauf angelegte Mineraliensammlung und begünstigt durch den Mineralreichtum seiner Umgebung, Steine zu sammeln. Was dem Kinde ein Spiel und Zeitvertreib gewesen, wurde dem heranwachsenden Jüngling zur ersten Beschäftigung und zur Passion. Gefördert durch einen tüchtigen Lehrer, Professor Novak am Gymnasium in Leitmeritz, wo er die Jugendjahre zubrachte, und ermuntert durch teilnehmende Freunde, so den Professor der Oberrealschule Weinberg und den als Sammler in weiteren Kreisen bekannten Oberlandesgerichtsrat Frieser in Leitmeritz, erwarb er sich schon als ganz junger Mann eine erstaunliche Kenntnis der Mineralarten und schärfte seine natürliche Beobachtungsgabe.

So kam er 1902 wohl vorbereitet an die Hochschule, wo er alsbald im mineralogischen Institut und im chemischen Laboratorium sich mit einem wahren Feuereifer in die Arbeit stürzte und in rastlosem Streben sich die wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden zu eigen machte. Auf meinen Vorschlag unternahm er eine monographische Bearbeitung des Phonolithstockes vom Marienberg bei Aussig, den er sowohl petrographisch als hinsichtlich seiner Drusenminerale zu untersuchen begann. Die Arbeit schwoll ihm unter den Händen und lieferte ihm alsbald wichtige Ergebnisse, wie z. B. die Gesetzmäßigkeit,

daß die Zeolithminerale in einer bestimmten Reihenfolge übereinander auftreten, welche wesentlich eine Reihe mit zunehmendem Wassergehalt darstellt. Ein weiteres interessantes Ergebnis, die Entdeckung eines neuen Kontaktminerales in den Kalk-Einschlüssen des Marienberger Phonolits, das von ihm Hibschit genannt wurde, arbeitete er zu seiner Doktorsdissertation aus. Die Monographie selbst harret noch der Publikation.

Noch vor Ablegung der Doktorprüfungen trat er in den engeren Verband des mineralogischen Institutes als Demonstrator ein. Er bewährte alsbald eine große Selbständigkeit in der Erfassung der von ihm beobachteten Erscheinungen. Es war eine Freude, ihn bei der Arbeit zu sehen. Gelegentlich gemachte Beobachtungen, wie z. B. die regelmäßigen Kontraktionsrisse, die ihm bei der Prüfung von Apophyllitplatten mit Salzsäure auffielen, wußte er sofort systematisch zu verfolgen und zu abgerundeten Untersuchungen auszugestalten. So verfolgte er die alkalische und saure Reaktion vieler Minerale, auf die er bei der Untersuchung des Hibschit und der Blätterzeolithe aufmerksam geworden war. Vorübergehend beschäftigte er sich auch mit dem blaugefärbten Steinsalz. Nach Erlangung der Doktorwürde im Jahre 1906 wurde ihm von der philos. Fakultät Wien das Auspitz-Stipendium zuerkannt, welches angehenden Gelehrten die Erweiterung ihres Gesichtskreises und die Vervollkommnung ihrer wissenschaftlichen Ausbildung durch Reisen im Ausland ermöglichen soll. Der junge Doktor verwendete das Stipendium zu einer mehrmonatlichen Reise nach Schottland und den Färoer-Inseln.

Als im Jahre 1907 die montanistische Hochschule in Leoben einen jungen Mineralogen als Assistenten suchte, meldete sich Dr. Cornu als Bewerber und ich konnte ihn mit gutem Gewissen empfehlen. Er kam dort in eine Situation, die einem jungen begeisterten Forscher wohl zusagen mochte. Sein einsichtsvoller, wohlwollender Chef Hofrat Höfer förderte ihn so viel er konnte, mitstrebende Freunde und Fachgenossen wie Prof. Redlich unterstützten ihn und erfreuten sich an der Arbeitslust des jungen Adepten. Er habilitierte sich alsbald als Privatdozent und erlangte die Stellung eines Adjunkten. Die vielfache Berührung mit dem Bergwesen, die reichliche Gelegenheit, technisch wichtige Mineralvorkommen kennen zu lernen, lieferten ihm eine Fülle von Stoff. Seine gründliche Belesenheit und Kenntnis der älteren Literatur ließen ihn manche beachtenswerte Ansätze aus älterer

Zeit auffinden, die in den letzten Jahrzehnten mineralogischer und petrographischer Forschung in den Hintergrund getreten waren. Namentlich die Forschungen Breithaupts waren es, an die er anzuknüpfen wußte, die er selbständig fortzuentwickeln hoffen durfte. Die porodinen Körper Breithaupts, die Kolloide oder Gele zogen seine Aufmerksamkeit auf sich; Substanzen, denen die Mineralogie bisher wenig abgewonnen hatte, da sie sich gegenüber den vornehmlich auf die Krystallstruktur gestützten Untersuchungsmethoden der letzten Jahrzehnte recht unzugänglich erwiesen. Cornu erkannte ihre weite Verbreitung und er erfaßte mit der ganzen Impulsivität seines Wesens ihre Bedeutung für die Bildung des Ackerbodens, die verschiedenen Verwitterungsprodukte der Gesteine, für gewisse technisch wertvolle Mineralvorkommnisse. Der Gedanke, hier einen ganz neuen Zweig der Mineralogie begründen zu können, ergriff ihn fast wie ein Rausch und warf ihn in einen Arbeitstaumel, in dem er nicht Ruhe noch Rast kannte. Mit Sorge und Bangen sahen ihn seine Freunde von Stufe zu Stufe fortstürmen; ein Fund jagte den anderen. Beziehungen taten sich ihm auf, die ihn in die verschiedensten Grenzgebiete hineinführten und überall glaubte er jetzt eingreifen zu müssen. Einem solchen Hinstürmen war sein Organismus nicht gewachsen. Auf das Stadium himmelstürmender Exaltation folgte eine um so tiefere Depression, und dieser ist er am 23. September dieses Jahres erlegen.

Dr. Felix Cornu wird von allen, denen er im Leben als Freund näher getreten, auf das tiefste betrauert; denn er konnte ein treuer Freund sein. Alle ohne Ausnahme müssen aber den Verlust eines Mannes beklagen, der wie wenige begabt und berufen schien, die Wissenschaft, der er sich in die Arme geworfen und für die er im tiefsten Herzen eine wahre Begeisterung fühlte, in neue Bahnen zu führen.

Die österreichischen Mineralogen beklagen in recht kurzer Zeit zum zweitenmal den Verlust ihrer schönsten Hoffnungen. Es sind wenig über zwanzig Jahre her, daß in diesen Blättern der Heimgang Max Schusters, des lieben bescheidenen, unermüdlichen Forschers, angezeigt wurde. Bei aller Verschiedenheit der Charaktere haben wir jetzt den zweiten Fall, daß ein junger Gelehrter in dem Moment von einem schwarzen Verhängnis hingerafft wird, wo nach menschlicher Voraussicht die eigentliche Laufbahn erst beginnen sollte. Jeder der beiden hat in den Annalen der Wissenschaft sein Handzeichen hinter-

lassen. In einer geradezu vollendet durchgeführten Arbeit der eine, in einer großen Zahl kleinerer trefflicher Studien und in einem glänzenden Programm, das für die Zukunft noch reifere Früchte verhielt, der andere. Die ernste Mahnung, die aus beiden Fällen den jungen Nachstrebenden entgegenruft, lautet: Wichtiger als der augenblickliche Erfolg wissenschaftlicher Arbeit ist die Erhaltung der geistigen Gesundheit.

Die folgenden Seiten bringen einen Beitrag zur Kenntnis der Einschlüsse in vulkanischen Gesteinen, die Cornu stets mit dem lebhaftesten Interesse verfolgte; das Manuskript hatte er noch vor seiner Erkrankung zum Druck übergeben.

F. Becke.